

SWR-Symphonieorchester gibt nach der Zwangsfusion ein enttäuschendes Konzert in Frankfurt

Von Axel Zibulski

FRANKFURT - Wer da mitspielt, macht das in der Regel nicht freiwillig. Denn das SWR Symphonieorchester ist das Folgeensemble zweier fusionierter Klangkörper des Südwestrundfunks. Das eine residierte bis Sommer 2016 in Freiburg, das andere in Stuttgart. Die Zusammenlegung war rundfunkpolitisch gewollt, von SWR-Intendant Peter Boudgoust vor allem. Künstlerisch lässt sich der Verlust freilich gar nicht genug beklagen, zumal mit dem SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg ein hoch angesehenes Orchester für Uraufführungen und zeitgenössische Musik seinen Spielbetrieb einstellte.

Was verlorengegangen ist, verdeutlichte nun das ernüchternde erste Gastspiel des Fusionsorchesters in der Alten Oper Frankfurt. Die Orchesterbiografie verrät, dass 13 Uraufführungen für die laufende Saison vorgesehen sind. In Frankfurt dagegen gab's ein Standardprogramm mit Webers „Euryanthe“-Ouvertüre, Beethovens drittem Klavierkonzert und der ersten Brahms-Sinfonie. Natürlich spielte nur ein Bruchteil der Orchestermitglieder. Denn es sind derzeit 175, also mehr als in jedem anderen deutschen Orchester. Bis durch die Nichtbesetzung freier Stellen die Zielzahl 119 erreicht ist, werden die Musiker also noch eine ganze Weile miteinander älter und weniger werden.

Die Entscheidung über den ersten Chefdirigenten steht im Übrigen aus, und mit dieser Verzögerung ist der Reihe von Fehlentscheidungen eine unglückliche Nichtentscheidung gefolgt. Denn das neue Orchester hat noch kein annähernd charakteristisches Klangformat gefunden. Carl Maria von Webers Ouvertüre zur Oper „Euryanthe“ klang massiv, erdig und schwer, kein dunkler Zauber der Romantik, aber auch kein geheimnisvolles Schweben, einfach nur eine Summe meist sauber koordinierter Töne. Pietari Inkinen, der finnische Gastdirigent, vertrat den erkrankten Kollegen David Zinman. Und in Ludwig van Beethovens Konzert für Klavier und Orchester c-Moll op. 37 spielte Alexei Volodin anstelle seines ebenfalls erkrankten russischen Landsmanns Arcadi Volodos. Sein Spiel hatte Zug, Härte, Klarheit und damit jedenfalls Charakter. Die Begleitung tönte weitaus ungefährer.

Mehrfachbesetzung lässt Niveau der Musiker sinken

Dass auch das individuelle Niveau der nun zwangsläufig mehrfach und überbesetzten Stimmgruppen nachlässt, wird eher der Struktur als den Musikern zuzuschreiben sein. Solch permanent patzende Hörner wie in der ersten Sinfonie c-Moll op. 68 von Johannes Brahms waren vorher jedenfalls in keinem der beiden Ensembles zu hören. Grob, wuchtig und kräftig klang auch diese Interpretation, mit einem eher in ein angestregtes als ein strahlendes C-Dur gewandten Finalsatz. Hoffentlich kann der starke Applaus die Musiker motivieren.

Rhein Main Presse – 31.01.2017